

DAS VERHEISSENE LAND

Predigt am 21 Sonntag nach Trinitatis 1 Mose 13, 1-18

1So zog Abram herauf aus Ägypten mit seiner Frau und mit allem, was er hatte, und Lot mit ihm ins Südland. 2Abram



aber war sehr reich an Vieh, Silber und Gold. 3Und er zog immer weiter vom Südland bis nach Bethel, an die Stätte, wo zuerst sein Zelt war, zwischen Bethel und Ai, 4eben an den Ort, wo er früher den Altar errichtet hatte. Dort rief er den Namen des Herrn an. 5Lot aber, der mit Abram zog, hatte auch Schafe und Rinder und Zelte. 6Und das Land

konnte es nicht ertragen, dass sie beieinander wohnten; denn ihre Habe war groß und sie konnten nicht beieinander wohnen. 7Und es war immer Zank zwischen den Hirten von Abrams Vieh und den Hirten von Lots Vieh. Es wohnten auch zu der Zeit die Kanaaniter und Perisiter im Lande. 8Da sprach Abram zu Lot: Es soll kein Zank sein zwischen mir und dir und zwischen meinen und deinen Hirten; denn wir sind Brüder. 9Steht dir nicht alles Land offen? Trenne dich doch von mir! Willst du zur Linken, so will ich zur Rechten, oder willst du zur Rechten, so will ich zur Linken. 10Da hob Lot seine Augen auf und sah die ganze Gegend am Jordan, dass sie wasserreich war. Denn bevor der Herr Sodom und Gomorra vernichtete, war sie bis nach Zoar hin wie der Garten des Herrn, gleichwie Ägyptenland. 11Da erwählte sich Lot die ganze Gegend am Jordan und zog nach Osten. Also trennte sich ein Bruder von dem andern, 12sodass Abram wohnte im Lande Kanaan und Lot in den Städten jener Gegend. Und Lot zog mit seinen Zelten bis nach Sodom. 13Aber die Leute zu Sodom waren böse und sündigten sehr wider den Herrn. 14Als nun Lot sich von Abram getrennt hatte, sprach der Herr zu Abram: Hebe deine Augen auf und sieh von der Stätte aus, wo du bist, nach Norden, nach Süden, nach Osten und nach Westen. 15Denn all das Land, das du siehst, will ich dir geben und deinen Nachkommen ewiglich. 16Und ich will deine Nachkommen machen wie den Staub auf Erden. Kann ein Mensch den Staub auf Erden zählen, der wird auch deine Nachkommen zählen. 17Darum mach dich auf und durchzieh das Land in die Länge und Breite, denn dir will ich's geben. 18Und Abram zog weiter mit seinem Zelt und kam und wohnte im Hain Mamre, der bei Hebron ist, und baute dort dem Herrn einen Altar.

Die beiden Esel, Dino und Paul, waren beste Freunde. Ihr Herrchen hatte sie mit einer Leine verbunden, damit sie sich nicht verirren. Das war für sie kein großes Problem, da sie immer mehr oder weniger dasselbe wollten. Sie teilten das gleiche Schicksal und wollten immer in die gleiche Richtung gehen. Wenn Dino nach links gehen wollte, tat es Paul ihm gleich und umgekehrt. Die beiden waren meistens einer Meinung, bis sie eines Tages in einer Sandkuhle standen. Dino sah eine wunderschöne Wiese links, während Paul eine ebenso schöne Wiese in die entgegengesetzte Richtung rechts entdeckte. An diesem Tag waren die Esel nicht mehr einer Meinung. Sie zogen in entgegengesetzte Richtungen, kämpften schweißgebadet an der Leine, bis sie erschöpft in der Sandkuhle steckenblieben. Plötzlich ging Dino ein Licht auf, und er schlug einen Kompromiss vor. "Lass uns aufhören zu kämpfen und wieder anfangen zu teilen. Zuerst gehen wir zu deiner Wiese, und danach können wir beide die gleiche Zeit auf meiner Wiese verbringen." Die Esel einigten sich, und sie waren wieder glücklich, angeleint zu bleiben. Die Geschichte der beiden Esel ist eine menschliche Geschichte, deren Ausgang sicherlich für so manchen menschlichen Konflikt wünschenswert wäre. In einer Welt, die immer näher zusammenrückt, kollidieren die Bedürfnisse der Menschen miteinander. Es wird zunehmend schwierig, allen gerecht zu werden. Die Forderungen nach Platz und Recht sind groß, während die Ressourcen immer knapper werden. Die Bereitschaft zur Kompromissfindung zwischen verschiedenen Menschen wird daher immer schwieriger.

Eine ähnliche Geschichte hören wir heute aus dem Alten Testament. Die Geschichte gehört nicht zu den bekanntesten Geschichten der Bibel, daher ist es umso interessanter zu erfahren, wie Abraham und Lot damals einen Konflikt gemeinsam lösten. Der Konflikt zwischen Abram und Lot hatte drei Hauptgründe: Erstens gab es zu wenig Lebensraum. Zweitens mussten sie sich mit feindlichen Mächten in ihrer Umgebung auseinandersetzen. Drittens gab es Streitigkeiten mit dem Personal beider Familien. Daher war eine Lösung notwendig. In diesem Punkt ähnelt die Geschichte von Abraham und Lot der Geschichte der beiden Esel aus meinem Beispiel. Wenn ein Konflikt gelöst werden soll, muss jemand die Initiative ergreifen. Im Volksmund sagt man oft: "Der Klügste gibt zuerst nach." Dies kann unter Umständen sehr schwer sein, insbesondere wenn man sich nahesteht oder eng verwandt ist, da es schwierig ist, Probleme anzusprechen. In solchen Situationen stellen wir uns oft Fragen wie: "Was soll ich sagen? Welche Folgen könnte das für mich haben? Wenn ich die Initiative ergreife, mache ich mich möglicherweise angreifbar. Was passiert, wenn mein Gegenüber mein Vertrauen ausnutzt?" Diese Fragen zeigen, wie zeitlos und relevant die Geschichte von Abram auch für unsere Zeit ist.

Erstaunlich ist, wie gelassen Abraham mit der gesamten Situation umging. Als er sich noch in Ägypten befand, zeigte er ein ganz anderes Verhalten. Er konnte damals nicht vollständig an Gottes Verheißung glauben und hatte Angst, dass der Pharao ihn töten würde, um seine schöne Frau für sich zu beanspruchen. Daher log Abram und gab vor, dass Sarah in Wirklichkeit seine Schwester sei. In der Geschichte mit Lot zeigt sich eine verwandelte Version von Abram. Denn er hatte Glauben und Vertrauen zu Gott. Und stand Abram mit Lot auf einem Hügel in Bethel und die beiden blickten auf das grüne Jordantal, das sich vor ihnen nach Osten erstreckte. Im Westen konnten sie die blauen Berge des Jordans sehen. Es war offensichtlich, welches Land das Beste war: die fruchtbaren Felder des Jordantals. Dennoch bewahrte Abram seine Ruhe und gab seinem Verwandten Lot den Vorrang, in festem Vertrauen darauf, dass Gott die Situation klären würde. Abram verhielt sich anständig und höflich, während Lot die Großzügigkeit seines Verwandten ausnutzte und das Beste für sich beanspruchte. Hinter dieser Geschichte zwischen Abram und Lot steckt mehr, als wir zunächst vermuten. Abram gilt als der "Vater des Glaubens", und wir sind somit Abrams Kinder. Als Mitglieder von Abrams Familie können wir aus seinem Schicksal lernen.

In der Geschichte des Volkes Gottes gab es große Berge und überwältigende Feinde. Manchmal schien alles zum Stillstand zu kommen, und es gab wenig Hoffnung auf ein gutes Ende. Dies wiederholt sich in der gesamten Geschichte des Volkes Gottes. Die ersten Christen wurden gnadenlos ins Gefängnis geworfen oder wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen. Allen war klar, dass in dieser Welt kein Platz für Christen war. Die Mission Gottes schien an den harten Mauern der Gefängnisse unter einem gewissen König namens Nero zu enden. Jesus selbst hatte vorausgesagt, dass es so sein würde. Die Verfolgung von Christen hat weltweit bis heute zugenommen. Viele iranische Christen und Pastoren befinden sich derzeit in Gefangenschaft oder wurden sogar getötet. In vielen anderen Ländern herrschen ähnliche Bedingungen.

Der Teufel möchte nicht tatenlos zusehen, wie die Christen das Wort Gottes verkündigen und Menschen gerettet werden. Er versucht, sie mit allen Mitteln zum Schweigen zu bringen. Wenn das der Fall ist, sollten wir uns nicht wundern, dass wir auch die Macht des Bösen spüren. Ja, selbst in freien Ländern in Europa fühlen wir uns manchmal eingeengt und von allen Seiten an den Rand der Gesellschaft gedrängt. In einigen Fällen mag ein Verwandter sein, der den Glauben ablehnt, ein Grund sein. Am schlimmsten ist es jedoch, wenn der Unglaube aus den eigenen Reihen kommt. Der Teufel halt nicht vor dem eigenen Herzen an und nutzt alle Mittel, auch unsere eigenen Schwächen, um unseren Glauben an Jesus Christus zu erschüttern oder uns davon abzuhalten, über ihn zu sprechen. Auch die Kirche stellt sich oft die Frage, warum uns so viele steile Berge und Hindernisse in den Weg gestellt werden, die scheinbar unüberwindbar sind. Manchmal scheint es einfacher zu sein, überhaupt nicht an Gott zu glauben. Ungläubige scheinen in grünen, flachen Wiesen zu laufen und das Leben zu genießen, während wir uns in den Bergen abmühen. Dieses Phänomen lässt sich in vielen Beispielen erkennen.

Beeindruckend ist die Haltung von Abram. Er ist nicht darauf aus, um jeden Preis für sein Recht zu kämpfen. Inzwischen hat Abram gelernt, sich auf Gottes Verheißungen zu verlassen. Sowohl am Anfang als auch am Ende dieser Geschichte stellt Abram einen Altar auf und dankt Gott. Abram konnte nicht wissen, was die Zukunft bringen würde, und er konnte nicht wissen, dass an genau dem Ort, an dem er seinen Altar errichtete, später das Kreuz Jesu aufgerichtet werden würde. Damals würden die Jünger Jesu fassungslos vor seinem toten Körper stehen, aber ihre Trauer würde in Freude verwandelt, als sie vor dem leeren Grab standen und erkannten, dass Gott die schlimmsten Feinde der Menschheit besiegt hatte. Abram wagte die ersten Schritte des Glaubens, und wir folgen seinem Beispiel. Auch wir wissen nicht, was die Zukunft für uns bereithält. Abram hat ein Altar im Land errichtet, wo Jesu Kreuz später stand. Genau dieses Kreuz wurde durch unsere Taufe in unserem Leben besiegelt, daher wissen wir, dass wir Gottes Erben sind. Deshalb müssen wir nicht um Dinge kämpfen oder Angst haben, sie zu verlieren. Wir müssen keine eifersüchtigen oder misstrauischen Blicke auf das werfen, was andere haben. Auch wenn immer weniger Menschen in die Kirche gehen, sollten wir im Vertrauen bleiben. In der Geschichte von Abram scheint es so, als ob Gott ihm einen Nachteil verschafft, indem er nur das Gebirge bekommt. Erst viel später erkannte Abram rückblickend, dass er eigentlich das beste Los gezogen hatte. Denn weder Lot noch Abram wussten damals, dass es schlimme Feinde im grünen Jordantal gab, die später Lot in Schwierigkeiten bringen würden.

Ähnlich wie Abram können wir nicht sehen, was Gott mit uns vorhat. Vieles, was wir im Glauben tun, sowie das Heilige Abendmahl halten, die Bibel lesen und auch in die Kirche gehen und beten, mag für den Verstand schwer verständlich sein. Das sollten wir akzeptieren und darauf vertrauen, dass uns eines Tages die Augen geöffnet werden.

Dann werden wir, ähnlich wie die beiden Esel Dino und Paul, über uns selbst staunen und erkennen, dass Vieles im Leben einfacher ist, als wir es zunächst dachten. Amen.